

Muxmäuschenstill : Marcus Mittermeier

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 255

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MUXMÄUSCHENSTILL

Marcus Mittermeier

Kulturphilosophen und Medienforscher haben es geahnt: Es steckt demokratisches Potenzial in der digitalen Technologie; und zwar nicht nur bezogen auf die elektronischen Verbreitungswege des Internets, sondern auch im Hinblick auf die (Film-)Produktion. Ein Beispiel gefällig? Biteschön: Da schreibt der nur wenig bekannte deutsche Schauspieler *Jan Henrik Stahlberg* sein erstes Drehbuch und schickt es an den befreundeten, kaum bekannteren Kollegen Marcus Mittermeier. Der ist begeistert von dem Stoff, möchte ihn zu seiner ersten Filmregiearbeit machen. Aber von Fernsehanstalten und Fördergremien hagelt es Absagen: Die Hauptfigur sei «weder charmant, schlau noch witzig», und wer wolle schon einen Film über «unsoziales Verhalten in der Gesellschaft» im Kino sehen?

Erst mit *Martin Lehwald* findet sich ein Produzent, der von Stahlbergs und Mittermeiers Konzept überzeugt ist: Mux, ein adretter junge Mann im feinen Anzug, wird darin zum (Anti-)Helden einer bitterkomischen Satire auf die bundesdeutsche Gesellschaft. Ich-AGs, Casting-Shows, Hundehaufen auf Bürgersteigen: Mux hat genug von alle dem, genug von Schwarzfahrern, Vergewaltigern, Ladendieben, Kinderpornohändlern und Schwimmbeckenpinklern. Mit bürokratisch-psycho-pathischem Übereifer und einer geladenen Pistole im Halfter startet er von Berlin aus seinen persönlichen Feldzug gegen die "Unmoral". Unterstützt wird er von seinem biedereren Angestellten Gerd, der ihn bei der Ausübung seines "Dienstes" mit der Videokamera begleitet. Die Aufnahmen für *MUXMÄUSCHENSTILL* gestalten sich kaum aufwendiger als die für den Film im Film. Mit zwei Mini-DV-Kameras und einem schmalen Budget von 40 000 Euro wird die Independentproduktion an nur 26 Tagen abgedreht. *MUXMÄUSCHENSTILL* ist Lehwalds erster selbst produzierter und eigenfinanzierter Kinofilm. Mit Cutterin *Sarah Clara Weber* übernimmt eine unerfahrene Filmstudentin den Schnitt, und Kameramann *David Hoffmann* rundet den Debütantenball ab.

Eine Vorgeschichte, die neugierig macht. Nominierungen für den Deutschen Filmpreis 2004 (unter anderem in der Kategorie «Bester Film») und der Goldene Filmpreis für Newcomerin Weber heben zusätzlich die Erwartungen. Die fast zwangsläufig erscheinende Enttäuschung im Kinosaal aber bleibt aus. Die optische und handwerkliche Qualität des Films ist einwandfrei. Montage und Kamera verweben versiert expressive Akzente (assoziative Überblenden, rasante Schnittfolgen und ver-rückte Kadragungen) mit einem klaren, geradlinigen Erzählstil.

Jan Henrik Stahlberg verkörpert den selbstgerechten, moralisch-verklemmten und doch seltsam charismatischen Einzelgänger Mux mit solch gelassener Intensität, dass man merkt: er hat sich die Rolle selbst auf den Leib geschneidert. *Fritz Roth* steht dem als Mux' treuer Gehilfe Gerd in nichts nach. Mux hat den schweigsamen Langzeitarbeitslosen, der ihn an seinen verstorbenen Hund erinnert, zunächst auf Probe angestellt, damit er seinen Kampf gegen den Sittenverfall mit der Kamera festhält. Gerd nennt sein Herrchen Chef und folgt ihm hündisch bei allem: egal ob es darum geht, auf Video zu dokumentieren, wie Mux eine Ladendiebin als "pädagogische" Strafmassnahme dazu nötigt, sich vor seinen Augen ihres gestohlenen Büstenhalters zu entledigen, oder darum, eine Leiche zu beseitigen.

Jubelt man Mux, dem selbsternannten Tugendwächter, anfangs im Stillen noch zu und amüsiert sich, wenn er einem Autoraser das Lenkrad wegnimmt (und ist es nicht auch irgendwie nachvollziehbar, dass er, nachdem er in einen Hundehaufen getreten ist, dem Hundebesitzer das Gesicht in die dampfenden Hinterlassenschaften seines vierbeinigen Lieblings drückt?), vergeht einem das Lachen schnell, wenn er einem harmlosen Sprayer Farbe in die Augen sprüht, bis er blind über die Gleise taumelt und tödlich von einem vorbeifahrenden Zug erfasst wird. Mux fällt nichts Besseres dazu ein, als sich darüber zu ärgern, dass der Zug ja auch viel zu schnell gefahren sei. Aber ihn

jetzt schlicht als faschistoiden Irren abzutun, der Spass daran hat, seine Opfer zu demütigen, lässt der Film nicht zu. Immerhin hat der verschrobene Romantiker in vielem ja auch recht, wenn er etwa mehr Solidarität und Zivilcourage einfordert oder Vergewaltiger in die Flucht schlägt. Und als er einen Familienmörder überführt, wird er kurzzeitig sogar zum Star der Medien. Sein Unternehmen floriert, überall hat er "Informanten", und sogar Filialen werden gegründet. Nur an seinem freien Tag versucht Mux, einmal nicht die Welt zu verbessern. Bei einem Ausflug aufs Land verliebt er sich in die junge Kellnerin Kira, die er zu seinem unschuldigen «Mäuschen», seiner Muse verkürt, bis sie statt ihn einen anderen küsst; was natürlich nicht ungesühnt bleiben darf.

Geschickt oszilliert Mittermeiers Film zwischen Sympathie und Abscheu für einen "Helden", der so wenig zwischen Wahn und Wirklichkeit, zwischen kreativem und destruktivem Chaos, Lappalie und Verbrechen, Recht und Unrecht zu unterscheiden weiss, dass auch dem Zuschauer nach und nach der Überblick abhanden kommt und die erhoffte moralische Orientierung versagt bleibt. *MUXMÄUSCHENSTILL* ist bodenlos, irritierend, ein Film, der nachdenklich macht und doch wie aus dem Bauch heraus daherkommt: ungeschliffen, degoutant, poetisch, rücksichtslos, (irr)witzig, sehenswert.

Stefan Volk

Stab

Regie: Marcus Mittermeier; Buch: Jan Henrik Stahlberg; Kamera: David Hoffmann; Schnitt: Sarah Clara Weber; Ausstattung: Andreas Hansch; Kostüm: Constanze Hagedorn; Maske: Alexandra Skrzypczak; Musik: Phirefones; Ton: Sebastian Leukert

Darsteller:

Jan Henrik Stahlberg (Mux), Fritz Roth (Gerd), Wanda Perdelwitz (Kira), Joachim Kretzer (Björn)

Produktion, Verleih

Schiwago Film; Produzent: Martin Lehwald. Deutschland 2004. Farbe; Format: 1:1,85; Dolby SR; Dauer: 90 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich; D-Verleih: X-Verleih, Berlin

